

# Holocaust-Gedenken im Rathaus

Bürgermeister Carsten Sieling warnt vor Wegschauen und Gleichgültigkeit in der heutigen Zeit

VON THOMAS WALBRÖHL

Bremen. Am Mittwochabend haben im Rathaus über 200 Bremerinnen und Bremer, darunter Abgeordnete der Bürgerschaft, der Opfer des Holocausts gedacht. Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Truppen die Insassen des Vernichtungs- und Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Inzwischen ist der 27. Januar ein nationaler Gedenktag, der allen gewidmet ist, die durch den Nationalsozialismus ums Leben kamen.

„Der Ortsname Auschwitz ist Sinnbild für das schlimmste Morden, das die Geschichte der Menschheit kennt“, sagte Bürgermeister Carsten Sieling am Mittwoch. „Es war ein maschinelles Abschlachten und Vergasen von Millionen Menschen, von Kindern und Greisen, Frauen und Männern, nur weil sie Juden waren.“

Aufgrund ihrer rassistischen Ideologie verfolgten und ermordeten die Nationalsozialisten Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle sowie geistig und körperlich Behinderte. Auch die psychisch kranken und behinderten Menschen wurden Opfer der Nationalsozialisten. „Gerade auch dieser Gruppe von Menschen müssen wir gedenken“, sagte Hermann Kuhn, Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Bremen und Mitorganisator des Gedenktages. „Diese Menschen wurden von der Gesellschaft allein gelassen und vom Staat verfolgt.“

Die NS-Ideologie setzte sich auch in der Medizin durch. „Das war eine systematische Gegenrechnung, was ein Kranker in seinem Leben an Glück erwarten könnte, und was die Pflege dieses Menschen auf der anderen Seite kostet“, sagte Michael Wunder, Psychologe und Mitglied des Deutschen Ethikrates vor den Gästen im Rathaus.

In Deutschland wurden 275 000 Menschen, die wegen einer Erkrankung als „nicht lebenswert“ galten, deportiert und getötet, darunter auch 988 Menschen aus Bremen. 70 Prozent von diesen Bremern seien während des NS-Regimes in die Vernichtungslager in Hadamar oder Meseritz/Obrawalde gebracht worden, erläuterte Wunder. Von dort gingen sie direkt in den Tod.

Beim Gedenken gehe es vor allem um Gegenwart und Zukunft, sagte Bürgermeister Sieling. „Auch heute gibt es in Deutschland Menschenfeinde, die den Hass predigen, die Flüchtlingsunterkünfte anzünden.“ Aber nicht nur Gewalttäter bedrohten die Demokratie, so Sieling. „Die tiefere Bedrohung kommt vom Wegschauen, vom Nichternstnehmen, von der Gleichgültigkeit“, sagte er.

Bei der Gedenkstunde trat unter anderem Blaumeiers Chor Don Bleu auf. Um dem Vergessen entgegenzuwirken, hat es in den vergangenen 20 Jahren stets einen Holocaustgedenktag im Rathaus gegeben. Dazu wird ein Rahmenprogramm geboten, das sich mit den Themen Verfolgung und Widerstand während des Nationalsozialismus befasst. In Bremen sind dazu noch bis zum 4. Januar Ausstellungen, Vorträge und Workshops geplant.

Für Hermann Kuhn und Michael Scherer, Referent für Geschichte der Landeszentrale für Politische Bildung, war es das letzte Mal, dass sie den Gedenktag mit organisiert haben. Wer jetzt übernimmt, ist noch nicht bekannt. Sieling betonte, dass die Tradition des Gedenktages in Bremen auch in der nächsten Generation fortgeführt werden solle.